



Foto: Camerata Köln/Sven Cichowicz

# Unter Freunden

## Im Gespräch: Karl Kaiser

*Für einen Musiker und geborenen Flächländer hat er ein ungewöhnliches Hobby: Bergsteigen. Seine Heimatstadt ist Köln. Dort gründete er mit einigen Musikerfreunden noch während des Studiums ein Spezialensemble für barocke Kammermusik. Heute gehört es zu den renommiertesten, beständigsten und unzweifelhaft produktivsten seiner Art. Noch immer ist die Camerata Köln ein Aushängeschild der Stadt, obwohl sie nicht mehr am Rhein zu Hause ist, sondern in Freiburg, wo Karl Kaiser lebt und unterrichtet. Seit 25 Jahren gehört er dem Freiburger Barockorchester an, noch länger ist er Mitglied des Barockorchesters La Stagione Frankfurt; in Frankfurt hat er auch eine Professur für Traversflöte. Das Unterrichten mache ihm Spaß, sagt Karl Kaiser im Interview, und es nimmt ihn zunehmend auch als Autor und Herausgeber in Anspruch. Zuletzt erschienen ist neben einem Büchlein in der Reihe »Basiswissen Barockmusik« mit kompakt aufbereitetem Prüfungsstoff für Examenkandidaten eine deutsche Ausgabe der schwer zugänglichen »Principes de la flûte traversière« von Jacques-Martin Hotteterre, die er gleichsam mit der Flöte in der Hand in verständliches Deutsch übertragen hat. Parallel dazu entstand eine Gesamtaufnahme der Hotteterre-Kammermusik (CPO). Seine neueste Produktion mit der Camerata Köln ist Carl Philipp Emanuel Bach gewidmet (DHM, vgl. Rezension in CONCERTO Nr. 257, S. 44).*

CONCERTO: Mit den späten Hamburger Quartetten ist Ihnen und der Camerata ein echtes Highlight in diesem an Neueinspielungen nicht gerade armen Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Gedenkjahr gelungen. Wann haben Sie sich zum ersten Mal damit befasst?

KAISER: Irgendwie hat es sich so ergeben, dass wir sie jetzt erst aufgenommen haben, aber wir haben diese Stücke früher schon oft gespielt, und zwar in allen möglichen Fassungen, mit Cembalo oder Hammerflügel, mal mit und mal ohne Cello. Dass wir nun schon etwas älter sind, hat auch Vorteile – wir sind einfach entspannter. Beim Aufnehmen war alles ganz zwanglos und selbstverständlich, und wir brauchten kaum Korrekturen zu machen.

CONCERTO: Was weiß man eigentlich über die Stimmung, die ja auch innerhalb Deutschlands nicht einheitlich war?

KAISER: Von Berlin weiß man, dass sie dort noch ziemlich lange im tiefen französischen Ton gespielt haben. Von Hamburg weiß man es nicht so genau. Oft steht man ja als praktischer Musiker vor der Frage: Wie ist der Hammerflügel überhaupt gestimmt? Man kann so ein Instrument schließlich nicht beliebig hin und her stimmen. Gott sei Dank hatten wir einen relativ frühen Hammerflügel, der unserer Pianistin Sabine Bauer gehört und wenigstens in 415 Hz gestimmt ist. Ich denke, dass wir damit auf der relativ richtigen Seite sind, soweit man das überhaupt sagen kann.

CONCERTO: Die Quartette sind keine Hausmusik, sondern sehr anspruchsvolle Stücke. Sind die Anforderungen für alle Beteiligten gleich hoch?

KAISER: Zumindest ist es für alle sehr schwierig im Zusammenspiel – und für den Flötisten ganz besonders im Finale des G-Dur-Quartetts. Ich weiß noch, wie ich es einmal spielen musste, als ich noch bei Konrad Hünteler studierte, und er sagte: »Das ist das schwerste Stück, das es gibt!« Aber auch in den langsamen Sätzen wird einem viel abverlangt, gute Intonation vor allem und langer Atem. Natürlich gibt es in der Romantik Werke, die noch darüber hinausgehen, aber aus dieser Zeit kenne ich nichts Vergleichbares.